P.o.germ.
686
d

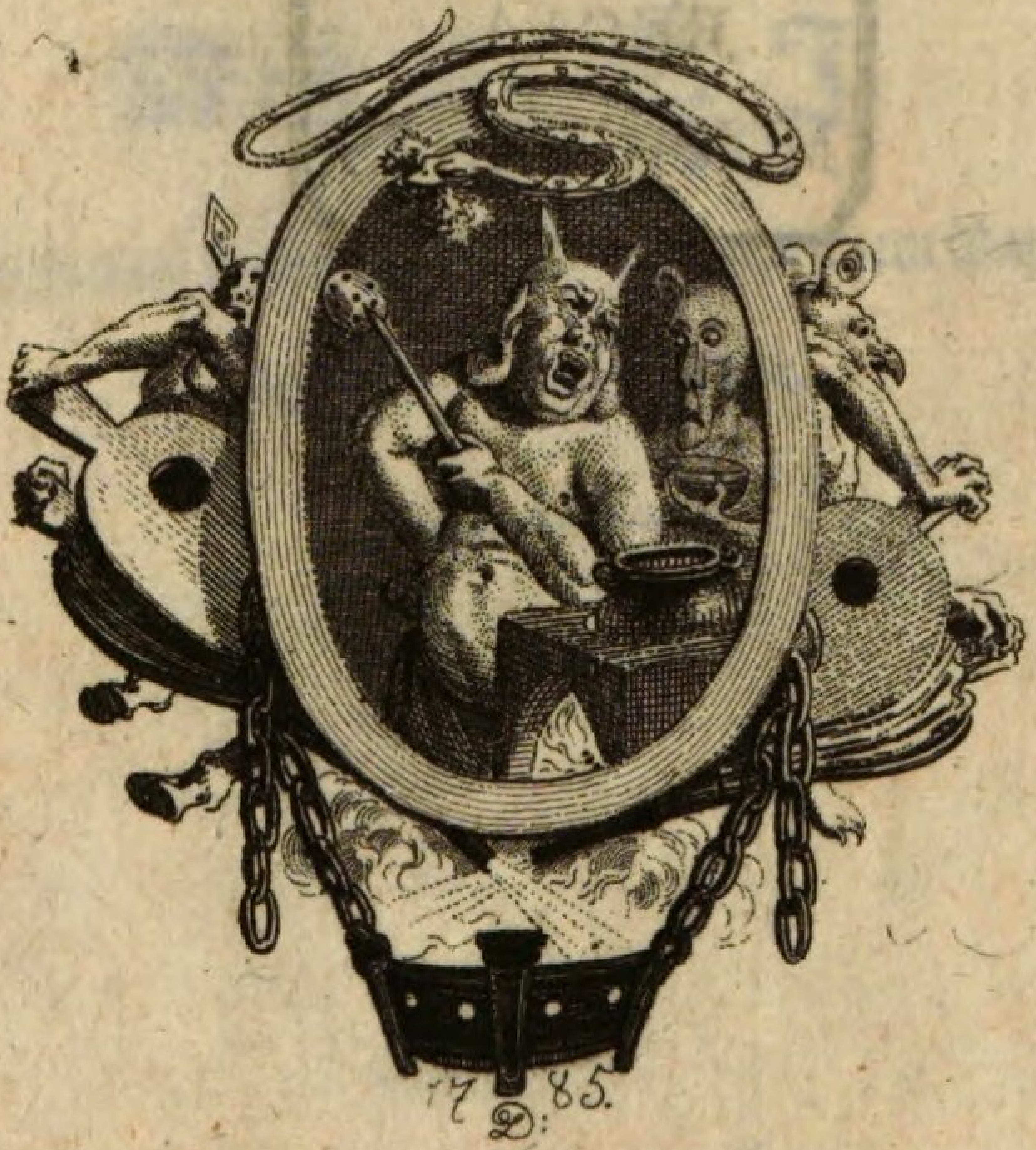
~~Sch. W. Deutsch. p. 287.~~

P. O. germ.

686^d

Intermezzo

Ein
Intermezzo
mit einigen Vignetten
von B. A. D.



1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An

Miß G. E. J.

Welcher ich dieses Büchlein, in englischem Band gebunden, senden werde.

An's Publikum.

Indessen daß der dritte Theil meiner Schriften, zu welchem das Manuskript noch nicht völlig fertig ist, weiß Gott wann? herausmen wird; erlaube ich mir, einige Aufsätze, welche eigentlich für Journale bestimmt waren, als eine Zwischentracht oder Entremets herauszugeben. Wer sich eine andere Vorstellungsart wünscht, und nicht wie die Herren Mahler alle Vergleichungen und Benennungen aus der Garküche herholen mag, kann sie als ein Ballet, welches zwischen dem zweyten und dritten Theil gegeben wird, ansehen.

Es dünkt mich sehr behaglich für die Herren Käufer, daß ich dieses Bändchen so einzeln, und als durchaus nicht zur Familie gehörig, herausgebe. Es sind ganz und gar keine Fortsetzungen angefangener Stücke weder aus dem ersten noch aus dem zweyten Theil darinn anzutreffen; nichts von Stierhofen, nichts vom blauen Engel, nichts von van Morcheln, welches alles doch im dritten Theil sehr brilliren wird; vermuthlich wird auch in demselben mit dem Juden Levi geschachert werden, wenn er's nur irgend billig machen wird.

Sollte sich aber Jemand, welcher die beyden ersten Auftritte meines schriftstellerischen Puppenspiels für sein Geld gelesen hat, auch dieses kleine Divertissement anschaffen wollen, so wird es mir um desto lieber seyn.

Kenn' einen Busen: oh so voll!
Kenn' einen Busen, diesem soll
Gesang, der Ewigkeit geweiht,
Des Küssens Weihrauch ihm gestreut,
Dem Himmel Busen soll er seyn!
Ist so gefühlvoll, ist so rein,
Daß wenn nur Zephyr säuselt drein,
Nimmt rosenrother Unschuldsschein
Sogleich des Mädchens Wangen ein.

Oh! dreymal selig ist der Mann,
Der so was an sich drücken kann,
Das keine Schnürbrust noch verdarb,
Woran noch nie ein Andrer starb! —

Kupido laurt nun wie ein Luchs,
Dem Kinde auf; liegt wie ein Fuchs
In Höhlen, wo ihr Schritt vorbey
Geht, und dann bald als Papagay
Pickt er den schönen Busen ihr,
Und doch ohn's mindeste Gezier
Weist ihm das holde Kind die Thür.

Bald kömmt er als gesetzter Mann,
Dann rückt er als ein Stutzer an;
Als Wieland zaubert er ihr vor,
Rauscht Klopstock Mäon ihr in's Ohr;
Belauscht als Flußgott sie im Schilf,
Und kommt um Mitternacht als Sylph.

Ein Mädchen kenn' ich, das so weiß,
Wie Uechtlands Alpen, das so heiß,
So heiß aus schwarzen Augen strahlt,
So tief im Herzen sich uns mahlt;
Kenn' Bogen, die Citherens Sohn
Zum Aug' ihr abmaaß; wo der Thron
Von Juno's ganzer Hoheit ist.

Ich kenn' ein Mädchen, dessen Mund
Helenisch voll, Niobisch rund; *)
Kenn' einen Busen, dessen Pracht
Wie im Elisium mir lacht;

---

*) Ohne Zweifel werden die Herren Idealisten, die unmöglich glauben wollen, daß ein modernes christliches oder mahometanisches Mädchen, so schön als eine weiland blühende Griechin seyn könne, diese Beschreibung für höchst überspannt ansehn, und die Achsel dabey zucken. Ich aber, der mir auch ein wenig Formenkenntniß nicht gern absprechen lasse, behaupte, daß Miß G. E. J. unaussprechlich schön, und wenigstens so schön als eine Griechin ist. Ich wünschte, daß diese, die Formen unsrer Schönen anfeindenden Tadler, dazu verdammt würden, bey Lebensstrafe keine einzige Gunstbezeugungen eines modernen Frauenzimmers erhalten zu dürfen, und daß ihnen nichts als etwa eine mit Fleischfarben angestrichene Venus von Medizis angeboten würde.

Ich aber komm' mit meinem Buch,
Nicht wie der Liebsgott voller Trug,
Nicht schön wie er, nicht voller List,
Nicht so gefährlich wie er ist.
Ich knie bloß als Autor hin,
So ohne Flügel, wie ich bin;
Möcht' ihre Augen nur verstehn!
Den Blick des Beyfalls abzusehn;
Und hab' ich den, so mag er weh'n
Hoch über eure Scheitel hin,
Der Lorbeerkranz, ihr Dichter, in
Berlin und Leipzig, oder Wien; *)

---

*) Ich weiß wohl, daß sich Wien nicht so ganz ächt auf hin oder in reimen will; bedenkt man aber, daß die meisten Wiener statt Wien Winn aussprechen,

Ich langt' vergeblich nach ihm hin,
Weil nicht des Kränzleins würdig bin.

---

und ohne Schwierigkeit Mönchskutten mit Minuten, oder Hagebutten mit Ruthen reimen werden, so sieht man doch, daß meines Reims Sache durch einen guten Sachwalter noch zu verfechten wäre.

Milon,

Milon,

eine Idylle.

Müde vom Suchen nach einem verlohrnen Lamm, kehrte der alte Milon zu seiner Heerde zurück. Er hatt' es gefunden, und frohlockend bracht' ers wieder; es entsprang dem nervichten Arm des Schäfers und hüpfte zur blöckenden Mutter. Nun setzte sich der Alte auf einen moosigten Stein; sein Krug, jedem Schäfer heilig, war auch von den durstigsten Lippen unberührt geblieben, und wartete seiner. Er trank,

und die sinkende Sonne röthete ihm den schneeweissen Bart, und überzog seinen hölzernen Becher mit Gold. In ihren letzten Strahlen schwelgten Millionen staubähnlicher Insekten, im Taumel des kurzen Lebens, dem Grab der kommenden Nacht zu, und die Rücken der milchweissen Lämmer schienen glühende Wolle zu tragen. Alexis der Hirt' (das Thal nannt' ihn den Lockigten) wollt' auch des röthenden Abends geniessen, und trat zu Milon hin, grüßte und segnete den Alten mit dem Gruße der Schäfer und mit ihrem Segen, und setzte sich zu ihm auf den moosigten Stein. Sie sahn beyde ins glühende Thal herab, und weideten ihre Augen mit Landschaftswollust.

Wolltest du wohl, so sagte Alexis, wolltest du wohl, gütiger Alter! wann ganz die Sonne herunter, und ihren letzten Strahl dem spiegelnden Meer entzuckt hat, dann mir erzählen von

alten Geschichten, so zahlreich in deinem Gedächtniß wie die Lämmer deiner Heerden auf den Fluren; wolltest du Alter?

Ich will, du lockigter Hirt, ich will dir erzählen von alten Geschichten, bis der kühle Thau herabsinkt und das Silberhaar mir feuchtet; aber hole sie her, die Schäferinnen deine Schwestern, daß sie mit anhören die Geschichten, die der Alte erzählt, und mich loben, und meinen alten Bart mir streicheln, und ihn mit Geißblatt umwinden, und neben mir gaukeln. Ich liebe die Mädchens, Alexis!

Der frohe Hirt holte die Schwestern; sie gaukelten neben den moosigten Stein, zu'n Füssen des Alten, und er hub an: Höre Alexis! und hört ihr Schwestern Alexis! der milchweiß bebartete Milon will euch erzählen der lieblichen Alten Geschichten eine, die seine Väter den Ih-

rigen abgehorcht hatten. Sie wird euch gefallen die Geschichte von der redenden Heerde.

Kreon, ein Hirt aus den' entferntesten Zeiten, hatte die Fabeln des alten phrygischen Aesopus gehört, und wußte sie alle haarklein zu erzählen: Wie der Wolf den' Schaafen zugesprochen, und die Schaafe den' Wölfen geantwortet, und der Löw' dem Esel.

Das daurete Kreon, daß die Schaafe nicht mehr reden konnten, und mit ihm plaudern am Fuß des quellenden Felsen, und er wünschte sich in die alten Zeiten zurück.

Eines Tags trieb er seine Schaafe zusammen, rings um den Altar, den er gebaut hatte zu opfern dem mächtigen Zevs, und der Rauch seines Opfers stieg zwischen den' schlanken Birken herauf, und hüllte ihre Gipfel in Nebel. Tiefer

unten im Hayn auf breitlichten Steinen, prasselten Mispeln, und Datteln und Eicheln, in knatternden Wachholderflammen; ein Opfer für Pan.

Er erhob seine Stimme am Fuß des Altars, und flehte zu Zevs: Vater der Götter! der du den' Menschen verliehst zu reden verständliche Worte, und den' Schaafen zu blöcken, und den' Ziegen zu meckern; ich bitte dich, gieb auch meinen Schaafen die Gabe zu reden die Sprache der Menschen wie ehmals; daß ich in einsamen Triften mit ihnen plaudernd die lange Weile verscheuche, und sie mir sagen, ob Durst oder Hunger, oder die heisse Wolle sie plagt; daß ich beyzeiten auf fette Weiden sie treibe; daß ich sie tränke an der kristallenen Quelle, und sie der Wolle entlaste. Und nun, ihr Schaafe! redet die Sprache der Hirten, und schwatzet den' Hirtinnen gleich, ihr Ziegen! Aber die Schaafe redeten nicht, noch schwatzten die Ziegen, achte-

ten nicht der Rede des Schäfers; sondern rupften das fette kurze Gras und den knospigen Klee, und schoren mit milchweissen Zähnen den duftenden Boden.

Und Kreon hub wieder an: Daß ich sie tränke, mächtiger Zevs! sie weide auf blumichten Auen, und sie der heissen Wolle entlaste. Und nun redet, ihr Schaafe, die Sprache der Hirten, und schwatzet den' Hirtinnen gleich, ihr Ziegen!

Zevs erhörte die Bitte des Hirten, und die zahlreiche Heerde erhob ihre Stimme. Der Schäfer wollte auch mitreden in seiner Freude; aber das Getöse nahm überhand. Das Lamm zankte mit dem Schaaf, das Schaaf mit dem Lamm und dem Widder. Eins sprach der Weide Hohn, und schalt den duftenden Klee Unkraut; ein Andres strafte es Lügen, war aber seiner Meinung

nach übel geschoren, und jammerte. Die Ziegen und Böcke erzählten dem armen Hirten Geschichten der unerträglichsten Geilheit. Laßt mir, sprach Kreon, ein wenig Ruh' nur, ihr lieben Schaafe und Ziegen, ich bin bald wieder bey euch; nur will ich meiner Gewohnheit nach der silbertönenden Flöte mein Abendlied dort unten am Erlenbach einhauchen. Aber die Schaafe ihm nach, und sangen mit in seine Flöte gräßlichen Mißgesang. Kreon wollte schlafen, aber alle Schaafe waren nicht müde wie er, und schwatzten die ganze Nacht und scheuchten den Schlaf von ihm weg.

Der müde hohläugigte Schäfer machte sich auf zum Altar des Zevs, und wollte zum Vater der Götter flehn, daß er von den' Schaafen nehmen möchte die Sprache der Hirten, und von den' Ziegen das Schwatzen der Hirtinnen; aber die Heerde stürzte ihm nach zum Altar; und

Kreon hörte sich selbst nicht, und war außer sich, so laut ward das Geschrey. Umsonst rief er auf das Getümmel herab: Redet, o! redet nicht mehr, ihr Schaafe, die Sprache der Hirten, und ihr, Ziegen, schwatzet nicht mehr wie Hirtinnen schwatzen! Aber Zevs schafte, daß sie noch zehn Monden den Hirten quälen mußten mit ihrem Geschwätz, und mager werden und schlechte Wolle tragen mußten, zur Strafe dem fürwitzigen Kreon.

Und nun, ihr Schwestern Alexis! streichelt noch einmal den Bart mir, und flechtet Geißblatt in mein Silberhaar; der kühle Thau senkt sich auf meine Scheitel herab. Ich bin müde, und will nun meine Heerde der Hütte zutreiben.

Beytrag zur Geschichte der mit Unrecht sogenannten Stammbücher.

Von einem Künstler.

Que l'envie & l'ignorance en murmurent ce qu'elles voudront : il ne m'en chaut———!

L'Enfer d'Amour, *par* Dupont, *édition de* 1603.

Eigentliche Stammbücher waren die, so alte adeliche Geschlechter zur Erbauung ihrer und ihrer Nachkommen verfertigen liessen. Es waren die Lebensläufe ihrer Ahnen kürzlich darinn aufgezeichnet; das Jahr ihrer Geburt, ihre Thaten, ihr Tod, u. s. f. Das Familienwappen pflegte bey jedem Lebenslauf besonders gemahlt zu werden; damit man die Veränderungen, oder vielmehr Additionen, so von Königen und Fürsten zuweilen gemacht wurden, erkennen, und die Epoche derselben bestimmen könne. Dieses waren eigentlich Belohnungen des Wohlverhaltens im Kriege, auf Ambassaden, oder in Turnieren erhaltener Vortheile; und gemeiniglich noch von andern Donationen begleitet. Junge Ritter, wann sie auf Reisen giengen, das ist, von Hof zu Hof, von Turnier zu Turnier zogen; pflegten auch wohl ein Buch mit sich zu führen, worinn sich ihre ausserhalb gemachten Bekanntschaften und erworbene Gönner einschrieben. Dann liessen sie gemeiniglich ihre Wappen, besondere Begebenheiten auf Rittergefechten, Zweykämpfe, u. dgl dazu mahlen; zu welchem Ende sie die besten Künstler des Orts, wo sie sich aufhielten, auswählten, und anständig belohnten. Ich habe in meiner Jugend ein solches Buch gesehen, welches der gräflich P**ischen Familie gehörte: außer Kaiser Karl dem Fünften hatten sich fünf Könige, und eine unendliche Menge Fürsten und Grafen, alle eigenhändig eingeschrieben; die Wappen waren mit unendlichem Fleiß gemahlt, und eine Menge von, auf damalige Begebenheiten sich beziehenden Miniaturgemählden, darinn angebracht. Einige waren für die damaligen Zeiten sehr schön. Die Bibliothek zu S** hätte dieses Buch gern angeschaft, konnte es aber, ungeachtet sie sehr viel bot, nicht von der Familie erhalten.

Das war mir doch ein unausstehlicher Kerl mit seinem Stammbuch! sagte mein Großvater: indem er von seinem Schreibpulte aufstand, seine Beinkleider mit beyden Händen hinterwärts am Saum faßte, und sie mit einer schlängelnden Bewegung seines ganzen Körpers in die Höhe zog; dieses aber war eine rhetorische Figur, deren er sich bediente, um den höchsten Grad seines Unwillens auszudrücken; sein eigentliches Signum exklamandi.

Ach du gute Seele! hättest du zu unsern Zeiten gelebt, wie würdest du dich geärgert haben! ich weiß, du würdest deine Femoralia zu einer solchen Höhe hinaufgespannt haben, daß sie dir

eben so gefährlich hätte werden können, als Tristrams Puthatorio seine heisse Kastanie.

Zwar in den' glücklichern Zeiten, da du lebtest, da Eigennutz und Habsucht unter der Maske des Bontons noch weit entfernt waren, sich bis auf Stammbücher zu erstrecken; da kam man noch etwa mit einem „Himmel, hast du „einen Segen!" einem gemahlten Vergißmeinnichtchen, und mit seinem Simbolo oder Wappen davon. Aber die Zeiten haben sich, leider! sehr geändert. — Ehmals trugen adeliche sowohl als bürgerliche Studenten, ihr sauber eingebundenes, aus einem mäßigen Oktavbändchen bestehendes Stammbuch, selbst mit sich in der Tasche herum, und hatten so viel Zurückhaltung wenigstens, daß sie es niemand als ihren besten und vertraulichsten Freunden oder denen Professoren auf der hohen Schule, wo sie studirten, präsentiren durften. Auf Reisen auch schränk-

ten sie sich bloß auf diejenigen ein, deren Bekanntschaft ihnen durch längern Umgang werth geworden war.

Die neuern Reisenden aber, besonders die, so von den nördlichern Gegenden Deutschlands kommen, haben eine ganz neue Art davon, mit eben so viel List als Unverschämtheit ersonnen. Sie fanden nämlich: daß die geschriebenen, meist aus unsern Porten genommenen Dikta und Sentenzen, für sie keinen eigentlichen Werth hatten; weil sie schon in jedermanns Händen sind, und man sich auch ohne ihre Beyhülfe seiner alten Freunde und Bekannten sehr wohl erinnern kann. Was aber die Bilderchen anbetrift, so hatten sie zuweilen dergleichen von guten Künstlern erhalten, und Kenner hatten ihnen zu verstehn gegeben, daß dieselben einen wahren Wehrt hätten, und sehr wohl herausgeschnitten werden könnten, um in einem Kabinet zu figuriren.

Natürlicherweise mußten nun Mittel und Wege ausfindig gemacht werden, wie man dergleichen Zeichnungen von guten Meistern in Menge erhalten könnte. Die erste Reformation, so diese Herren anstellten, war: sowohl aller möglichen Poesie als Prosa ein für allemal den Abschied zu geben, und sich dieselbe durchaus zu verbitten. Es ereignete sich aber dem ungeachtet ein sehr ärgerlicher Umstand für diese, unter dem Karakter warmer Liebhaber der Kunst, umherziehenden Jünglinge: denn wann sie an einem Ort, wo sich viele Künstler aufhielten, Posto gefaßt hatten, und nun mit ganzem Ernst ihre Expressungen anfiengen: gab es zuweilen Leute, die ein solches Stammbuch zwar annahmen, hernach aber, und mit vielem Recht, fanden, daß das Ding eben keine Eile hätte. Je länger nun ein saumseliger Künstler, ungeachtet alles Plagens, das Buch bey sich behielt, je mehr Zeit ward auch verlohren. Die Herren nutzten

ihre

ihre Reise schlecht, versäumten oft die schönsten Gelegenheiten, und folglich den Hauptzweck ihrer Reise.

Was war also zu thun, um diesem Unheil zu steuren? nichts anders, als statt einem eingebundenen Buche, ein kleines Portefeuille mit sich auf den Weg zu nehmen; worinn lauter einzelne Blätter zur Austheilung fertig lagen. Was für ein herrliches Mittel geschwinde in einer Stadt mit Eintreibung ihrer Kunststeuren fertig zu werden, und die Künstler alle auf einmal zu exequiren!

So wie natürlicherweise alles in der Welt krescendo geht, bis es die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht hat; so gieng es auch hier. Zuerst waren's nur kleine Umschläge in Oktavgröße, die aber bald in einer wahren geometrischen Progreßion, bis zum grösten in-Quarto,

welches das Format der Memoires de l'Akademie des Inskriptions weit übertrift, gediehen sind. Bald, ich sage es zuvor, werden sie, wenn dem Unwesen nicht gesteurt wird, zum grösten Atlas-Format heranwachsen; und in Ansehung der Grösse mit denen Ports de Mer von le Bas um den Vorzug streiten können. Auch sind's nicht mehr Portefeuilles, sondern mit rothem Safian überzogene, bis jetzt noch namenlose Behältnisse: worinn ganze Riese von Papier denen komponirenden Künstlern, schon von den äussersten Enden des baltischen Meers her, entgegen wallen. Im Anfange, da ich dergleichen Dinger sah', glaubte ich, es wären entweder Toiletten, optische Seh'schachteln, oder Hausapotheken; nachdem ich sie aber hatte besser kennen lernen, merkte ich nur zu wohl, was das für gefährliche Behältnisse waren.

Ich gab meinen Bedienten die strengsten

Befehle, ja niemand zu mir zu lassen, der, das Ansehen eines Fremden habend, von einem Miethlaquayen mit einer solchen Maschine begleitet würde; sondern plötzlich mit einem: Nicht zu Hause! auf ihn zu feuren. Wer sollte nicht glauben, daß so gut vorgekehrte Anstalten mich in Sicherheit gesetzt hätten? Keineswegs! Diese Herren verstehen sich aufs blockiren, und ehe man sich's versieht, begegnen sie einem bey Aufmachung der Thüren; und der Fremde und der Miethling mit dem namenlosen Behältnisse treten triumphirend ins Zimmer. Und da die Bekanntschaft des niedergeschlagnen Künstlers so zu sagen mit Sturm erobert worden ist, gibt ihnen das eine Superiorität über denselben, die sie schlau zu nutzen wissen.

Nach, in bekannter Melodie abgestatteten Freudenbezeugungen, über abermaliges Glück einer persönlichen Bekanntschaft mit einem, ih-

nen schon längst de Repütation bekannten Künstler, wird zur Hauptsache geschritten; der papierschwangere Kasten herbeygerufen, die schon über allerhand Künstler erhaltenen Siege und Tropheen aufgezeigt, und zuletzt wird dem bangenden Künstler auch ein Blatt, zwar mit einem höflichen, aber doch sieggewohnten Reverenz überreicht. Alle nur möglichen Betheurungen: daß man sich auch mit dem allerleichtesten Skiz begnügen wolle, begleiten das zum Empfangen bestimmte Blatt Papier, man brennt für Begierde nur eine Kleinigkeit zum Andenken von seiner Hand zu besitzen; zugleich aber wird, als wenn's von ungefehr geschehe, eine der ausgearbeitesten Zeichnungen aus der erbettelten Sammlung, dem staunenden Künstler von weitem vorgespiegelt.

Hier muß ich ein wenig innhalten; ich möchte sonst in einen wahren juvenalischen Zorn ge=

rathen — Muß einen langsamern Umlauf meines Bluts erwarten, um weiter fortzufahren.

Haben diese Herren Lust sich Kunstsammlungen anzuschaffen; so weiß ich ein viel besseres Mittel dazu zu gelangen. Ein Mittel, welches dem Reisenden mehr Ehre bringen, und dem Künstler behaglicher seyn wird; und das wäre dieses: Der nach Kunst lechzende Reisende, falls er ein Kabinet von Zeichnungen alle in gleicher Größe (ich weiß zwar nicht warum just alle in gleicher Größe) anzuschaffen begehrte, zeigte dem Künstler diese Größe etwa mit einem Abschnitt Papier, Pariserschuh' oder einem Faden. Ich sehe gar nicht ab, wozu es dient, so viel Papier durch halb Europa mit sich zu schleppen. — Ein wahrer Künstler wird doch nie ein so entsetzlicher Knauser seyn, daß er nicht gern ein Blatt Papier zu seiner eignen Arbeit hergäbe. Nun erkundigte er sich, nach wie oben

gewechselten Komplimenten: Wie hoch etwa ein ausgearbeiteter Handriß für einen nach Kunst dürstenden Reisenden, der aber, um mehr Kenntnisse zu erwerben, noch weiter reisen, und folglich bey Geld bleiben muß, zu stehen kommen könnte? Der befragte Künstler, mit dem freymüthigen Geständnisse vergnügt, wird ihm gewiß den billigsten Preis machen, der nur möglich ist; und befindet er sich in der Lage, daß er sich im Sonnenschein seines Glücks wärmen kann, so wird er dem Liebhaber vielleicht gar nichts abnehmen; wird, nach Befinden der Sachen groß denken -- N. b. erhaben! —

So aber ist das betrübteste bey vorerwähnten Kunstvexationen, daß man sehr oft nicht weiß wie man sich bey hartnäckigten und dringenden Stammbuchisten herauswickeln soll. Oft hat der Künstler durchaus nicht Zeit, sich seinen andern Geschäften zu entreissen, je nachdem er sich

in einer Lage befindet; und gemeiniglich werden diese Herren gerade in einem solchen Zeitpunkt anlangen, wo man sie lieber an die äussersten Gränzen Sibiriens wünschen möchte.

Der Reisende, der das Glück gehabt hat sein Blatt bey dem Künstler einzuquartiren, treibt nun unaufhörlich an ihn, kommt, schickt, läßt fragen, schielt immer seitwärts, um zu sehen, ob schon etwas angefangen ist; will sich mit allem begnügen, mit dem leichtesten Entwurf — Der Schalk weiß aber gar wohl, daß ein Künstler nicht gern etwas mittelmäßiges zu einer Sammlung beytragen wird, die durch ganz Europa geschleppt werden soll. Also, will er etwas sich auszeichnendes machen, so verliert er viel Zeit, wird von andern Geschäften abgehalten, die ihm viel wichtiger seyn müssen. Peitscht er im Gegentheil so etwas hin, wird's dem Publikum nicht sonderlich behagen, und der Herr

Reisende sieht noch dazu scheel. Fasset er den Entschluß gar nichts zu machen, so macht er sich den dringenden Liebhaber zum Feind, der ohne Blatt und ohne Zeichnung mißvergnügt forteilt; sich aller Orten beschwert: daß ein gewisser Künstler ein Erzfaullenzer sey, von dem nichts zu bekommen, man möge auch bieten was man wolle —— —— Streut wohl gar in der Welt aus, man sey verrückt im Kopf, und dergleichen kleine Rache mehr. Ich weiß sogar, daß ein solcher junger Herr einem Künstler, dem er durchaus nicht beykommen konnte, durch gewisse Erfindungen wahren Verdruß verursacht hat.

Mein wärmster Wunsch, allem diesem Unheil vorzubeugen, sey: Daß der Reisende sein Stammbuch zu Hause lasse, daß er meinen oben gethanen Vorschlag annehme, und die Künstler nicht auf eine so absurde Art quäle.

Ist er ein wirklicher Liebhaber und wahrer Kenner der Kunst, kann aber wegen Eingeschränktheit seines Vermögens zu keiner eignen Sammlung kommen; so begnüge er sich mit dem Anschauen dessen, was andere gesammelt haben, und suche seine Kenntnisse zu erweitern; dazu hat er als ein Reisender die beste Gelegenheit. Und so bedenke er, daß jemand, der nicht eben mit Miß-Fortuna Arm in Arm das Thal dieses Lebens herabtanzt, sich tausend Privationen gefallen lassen muß — zu glücklich noch, wenn es nicht wahre Bedürfnisse sind. Er bedenke, daß doch im Grunde alles eitel ist: Zeichnungen sammeln, oder Zeichnungen zerstreuen.

Wann man nur sein Leben ruhig hinträumen, und dann und wann seinen Pfad mit einer Rose bestreuen kann. — Der Disteln giebt's doch immer mehr; und wer dem Künst-

ler mit einem Stammbuche kommt, streut ihm immer eine Distel mehr in sein oft schon genug verwachsenes Fußweglein.

Parodie
auf Hallers Doris.

Des Wissens Licht hat sich verdunkelt;
In Deutschland gegen Norden dunkelt
  So manch Romanendichterlein.
Des blassen Mondes Siegwartshörner
Beleuchten alle Schlummerkörner,
  Die die Romanen auf uns streun.

Komm, Wieland, komm zu jenen Buchen,
Da wollen wir Waldphrynen suchen,
  Um Attisch Salz auf sie zu streun.
Ja wohl, der Hauch von Göthens Schriften
Kann hie und da ein Herz vergiften,
  Endloser Liebe sich zu freun!

In grüner Nacht belaubter Bäume,
Geräth in fürchterliche Träume
  Ein liebewallend Werther-Herz;
Es irrt in schweifendenden Gedanken,
Sein Wahnwitz kennet keine Schranken,
  Und treibt mit Bley und Pulver Scherz.

Sprich, Göthe! wolltst du nicht im Herzen,
Du hättest nicht erwähnt der Schmerzen,
  Die süßer sind als alle Lust?
Und hätt'st von Werthern nicht geschrieben,
Vom blauen Frack, von Lottens Lieben,
  Und wie sie sank an seine Brust.

Als Nicolai sich befragte,
Und ein Begriff zum andern sagte:
  Wie wird mir doch? was les' ich hier?
Schrieb er geschwind zu Werthers Leiden
Zum Gegengift auch seine Freuden;
  Und das gefiel den' Zürchern schier.

Zum Glücke regte sich die Tugend
Zum Besten unsrer lieben Jugend
  Im typographischen Gesicht.
Der Jüngling liests, und wird gelenker,
Und wird nicht mehr sein eigner Henker,
  Indem er nach sich schießt und sticht.

Nun, Deutschland, richte deine Blicke
Auf dein poßirliches Geschicke,
  Dem nur Romanen noch gefehlt.
Was willst du dir dein Glück mißgönnen?
Du wirst dich doch nicht retten können:
  Wer ists, der ihre Zahl uns zählt?

Das schönste Kind in seiner Blüthe
Bekommt nun ein Romangemüthe,
  Worinn ein schlaffer Mondsinn schleicht.
Das fade Zeug nimmt sie zu Herzen,
Und liebt bey Sternen Glanz und Kerzen,
  Den Ersten, den ihr Aug' erreicht.

Romanengiesser, laßt euch schrecken!
Mit Schaam sollt' ein Student sich decken,
  Der Liebe lügt, und nie gekannt.
Von Universitäten-Dirnen
Weiß er uns ein Geweb' zu zwirnen,
  Dem lauter Unsinn aufgebrannt.

Wie kann so ein Roman euch rühren?
Wie könnt ihr dabey Wonne spüren?
  Da doch der Autor nichts gedacht.
Nach manchem dummen Fehlgeschicke
Kommt endlich von Paris zurücke,
  Ein Kerl, der lustig sich gemacht.

Wann nun die Schöne sich ergeben,
Kommt wohl noch ein empfindelnd Leben
  Von Mondenschau, und Freud' im Wald.
Bevölkrungsdrang des treuen Hirten
Krönt dann mit Jungens und mit Myrten
  Gottlob, das theure Werklein bald!

Wer meint, er woll's mit Kritik zwingen,
Mit Spott und Rezensentensprüngen,
  Bleibt ein und allemal getäuscht.
Ein Schöpfer nur des wahren Schönen
Kann mit den Musen uns versöhnen;
  Nicht einer, der bloß Tadel kreischt.

Doktor

Doktor Luther auf'm Abtritt.

Ein Geniestreich

von

Pater Ignatius Rivero.

Zum erstenmal auf dem neuen Theater der Inquisition zu Madrit, zum Divertissement nach einem Auto=da=Fe, aufgeführt.

Aus dem Spanischen.

C

Personen:

Doktor Luther.
Katharine, sein Weib.

Beelzebub. Allraun. Spuck. Satans Räthe.	Teufel.

Drey Hexen.
Ein Wehrwolf.
Ein Wampyr.

Zueignungsschrift

an den Herrn, welchen man neulich in Chili gefangen, und von da nach Madrit gebracht haben soll.

Geehrtester Herr, und Amphibium!

Nicht wegen Ihrem Menschengesicht; denn könnte etwas Alltäglichers seyn? Nicht wegen Ihren vier Hörnern; denn fast die halbe Schöpfung ist ja gehörnt! Nicht wegen Ihrer Mähne; das haben Sie ja mit so vielen Geschöpfen gemein: Sondern Ihres doppelten Schwanzes wegen, wovon die eine Hälfte nimmt, und die andere giebt (Stiche nämlich), nehme ich mir die Freyheit, Ihnen dieses kleine, für Marionetten bestimmte Stück, zuzueignen. Die bösen Geister, welche darinn herumrasseln, müssen mich rechtfertigen; denn ich bemerke in Ihrer eignen Bildung so etwas Teufelmäßiges, daß

ich nicht zweifle, Sie werden sich diese Herren behagen lassen.

Nehmen Sie mit der einen Hälfte Ihres Schwanzes mein Drama, und stechen Sie mit der andern —— nicht etwa vernünftige Rezensenten; sondern alle solche aufgeblasene Leute, welche über Sachen, wovon sie nicht das Allergeringste verstehn, durchaus aus bloßem Stolz Richter seyn wollen; die sich in der Dichtkunst und in den bildenden Künsten für Ausdrucksmonarchen halten, und doch selbst schlechte Dichter und schwankende Kunstkrüppel sind.

Ich bin mit vieler Hochachtung, u. s. w.

Der Uebersetzer.

Doktor Luther auf'm Abtritt.

Mit Marionetten aufzuführen.

Erster Aufzug.

Luthers Speisezimmer.

Spuck und Allraun, zween Teufel.

Spuck.

Mich hungert.

Allraun.

Mich noch nicht.

Spuck.

Woll'n doch sehn, obs bey Luthern nichts zu naschen gibt, bis wir unsere Hokuspokus anfangen.

Allraun.

Da steht ein Teller mit Erbsen und Speck,

aber alles himmelskalt; das ist nichts für dich, armer Junge!

S p u c k.

Hu! wenn ich drauf bliese mit Höllenlunge, wollt' ichs bald siedend haben, aber so was mag ich nicht, weils mir viel zu fade ist.

A l l r a u n.

Ich auch nicht: besonders wenn ich so den Bauch voll Basiliskenpfeffer habe.

S p u c k.

Gelt! du hast wieder an Satans Kavaliertafel gefressen? Ich merks am Gerichte.

A l l r a u n.

Das glaub' ich! Immer wenn ich was Desperates aufführen soll, invitirt er mich. Wir hatten auch gebackne Tarantelnfüße, hem?

S p u c k.

Du machst mir s'Maul ganz öhlicht.

A l l r a u n.

Drachenkaldaunen!

Spuck.

Barmherzigkeit! oder ich freß dir die Ohren weg.

Allraun.

Höllenpfuhlforellen an Vitriolsauce!

Spuck.

Du mordest mich!

Allraun.

Und dann zum Dessert — was meinst du wohl?

Spuck.

Daß du des Himmels wärest!

Allraun.

Ein Dutzend ausgebrannte Seelen in Aqua Regis!

Spuck.

Schweig, Höllenhund! oder ich pfetze dir ein Stück Schwanz weg, eh du dirs versiehst!

Allraun.

Nicht so mißgünstig, Pursche! laß dirs nicht so leid drum seyn! Ich hab einen Durchfall drauf

bekommen, dessen Getöse die tieffsten Hallen der Hölle durchschmettern würde. Alles, was von mir geht, ist Lava und brennender Schwefel, blau wie Himmelsgewölb. Kannst dir vorstellen, wie einem das den After kützelt. —— Und wenn ich mein Wasser abschlage, siehts wie ein Bogen glühenden Stahls aus. Mein Magen ist noch nicht feuerfest wie deiner.

Spuck.

Ein hypochondrischer Ohrenwackler bist du, und nichts anders —— bildst dir immer ein, es fehl' dir etwas, und ist doch alles nichts. Was du mir da erzählst, ist ja alles ganz höllennatürlich! Hätt' ich nur deine Gerichter im Leib, was schör ich mich um deinen Durchfall.

Allraun.

Du bist immer ein grober Socius gewesen, das weiß die ganze Höll'. Aber was verheulplappern wir hier die Zeit. Schau! (er nimmt Menschengestalt an) wie gefall' ich dir? Kann ich so zu Luthern?

Spuck.

Aber doch nicht mutternackt, will ich hoffen?

Allraun.

Ja so! Hol mir geschwind Melanchtons Hosen, Erasmus Mantel, Holbeins Huth und des Königs in Engelland Fingerring; denn ich will mal was rechts vorstellen. Hemde, Schuh und Strümpfe, u. s. w. kannst du bey der alten Hexe auf'm Blocksberg entlehnen, wo wir gestern um Blindschleichen spielten. In fünf Minuten mußt du wieder hier seyn!

Spuck.

Ja wohl! hätt' ich nur was Warmes im Leib!

Allraun.

Ich zahl dir, so wahr ich rauch bin, noch heute abends einen Schoppen Sodomsfeuer, vom alten Gewächs nämlich; kann dir aber nichts zu essen vorsetzen, als eine kalte gespickte Kröte, wenn dir damit gedient ist?

Spuck.

O herrlich, herrlich! Ich werde durch die Luft stürzen wie elektrisch Feur. Gehts nordwärts,

so sattle ich mir unsern großen Magnet, das versteht sich von selbst.

Allraun.

Gut! nur mach' daß du geschwind wieder hier bist. (Spuck fährt ab.)

Allraun allein.

Einen infamern Zustand, glaub' ich, könnte das abgefeimteste Wesen in der ganzen weiten Schöpfung nicht mehr ersinnen, als den, eines subalternen Teufels, der allen Satansphantasien und Astarothslaunen nachgeben, und beständig auf den' Beinen seyn muß, um dieser Herren ihre krokodillmäßigen Inventionen auszuführen. Ich will mich selbst holen, oder alle Engel sollen mich in Stücken zerreissen, wenn mir am Pabst, an Luthern und an allen Zankhämmeln in der Religion so viel gelegen ist, als an einem Stückchen brennenden Zunder. Als ich noch ein verachteter Lehrjunge war, und kaum verstand wie man ein paar Seelen in bloßem Wasser absiedet, war ich weit glücklicher als jetzt, da ich manch-

mal stundenlang mit Satan in seinem Kabinet arbeiten und die Zeit auf das Elendeste zubringen muß. Wie gern wär ich heut auf die Drachenjagd gegangen, oder hätte mit Spucken eine Parthie Billiard mit feurigen Kugeln auf'm Blocksberg gemacht; aber so muß ich mich jetzt zu diesem elenden Geschäft gebrauchen lassen! Gelingts nicht, so werd' ich aufs gräßlichste gestraft, das ist ausgemacht. Aber wo mag doch Spuck so lange bleiben! Ich muß ihm pfeifen. (Er pfeift zwey oder dreymal durchdringend) Ein guter Pursch ist Spuck, ich kann mit ihm machen was ich will, und ihn um die Klauen winden; aber er ist langsam wie der Wind. Doch da ist er ja!

S p u c k mit einem großen Paquet Kleider unter dem Arm, das er zu Boden wirft.

Puh! hurr! —— Das war mir ein Reisen! Ich schwitze siedenden Schweiß. Mit des Königs von Engelland Fingerring ward ich bald fertig; den stipitzte ich ihm geschwinde weg, weil er sich eben die Hände wusch. Mit Holbeins Huth hatt's

eben so wenig Schwierigkeiten; denn ich riß'n ihm vom Kopf ohne viel Komplimenten zu machen. Aber Erasmus Mantel, der gab mir zu schaffen — Hör! als ich in Basel auf dem Petersplatz anlangte, bat ich jemand mir des Erasmus Haus zu zeigen: da hieß es, er sey jetzt in Rotterdam. Husch, ich durch die Luft wie ein Lichtstrahl! Mein Spuck frug, wo der Erasmus wohne? Er sey in Amsterdam: Bataillon Engel und Michael! rief ich, das ist ja zum Tollwerden! Aber da kriegte ich dir'n auch zu packen; da fuhr ich ihm, als er im Hafen spazirte, wie ein gewaltiger Sturm untern Mantel, und riß'n ihm herunter, daß ihm Hören und Sehn vergieng: er sucht'n gewiß noch. Drauf hörte ich dein Pfeifen, und riß durch die Luft wie Satan selbst, als mir der verdammte Pater de Lana *) mit seinem Luftschiff begegnete. Ich konnte ihm nicht so geschwind ausweichen; schoß in die Seegel hinein,

---

*) Ein specktakuloser Anachronismus.

stürzte durch, und blieb wohl den achten Theil einer Sekunde mit dem rechten Bein stecken.

Allraun.

Hurtig mit mir auf den Hausboden, und hilf mir mich ankleiden.

(Allraun und Spuck fahren durch die Stubendecke hinauf. Der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

Drey Hexen tummeln sich einige Minuten auf Besenstielen und Ofengabeln herum.

Erste Hexe.

Kling und klang!
Sing und Sang!
Heute kommt Allraun, und du,
Lieber Spuck kommst auch dazu.

Zweyte Hexe.

Husch! den Kessel übers Feur!
Ratzendreck und Otterney'r!
Gebt die Eiderlebern her,
Schirling, und des Guten mehr!

Dritte Hexe.

Blast die halb verloschne Glut
Auf zu Flammen, bis von Blut
Eure blassen Wangen glühn,
Und den geilen Teufeln blühn.

Alle drey zugleich.

Abends, wenn die Eulen schreyn,
Wirds ein herrlich Tanzen seyn;
Dann beym blassen Mondeslichte,
Wilden Taumel im Gesichte,
Sey uns bey Rohrdommeln Sang
Kling und klang,
Walzens Drang,
Stets willkommen,
Eins genommen!
Schirlingssaft,
Der gibt Kraft.
(Sie trinken alle Schirlingssaft.)

Ein Wampyr. Ein Wehrwolf. Die Vorigen.

Wampyr.

Holla! heh! Da gehts ja verdammt lustig zu. Grüß euch die Höll', ihr schönen Jungfern! Da gehts ja an ein Kochen und Braten, an ein Sieden und Sprudeln und Frikaßiren, daß einem

der Magen im Leibe lacht. Bitt' auch um einen Schirlingstrunk für'n armen durstigen reisenden Wampyr, schöne Jungfern!

Wehrwolf.

Ja! da hat sichs was zu Jungfern, du Narr, du!

Erste Hexe.

(Reicht Wampyren zu trinken.)

Trink du, armer Teufel, du!
Willst du was, so sprich nur zu.
In der Welt sind schlechte Zeiten;
Doch des Blocksbergs Fröhlichkeiten
Strömen herrlich auf uns zu.
Trink, du armer Teufel, du!

Wampyr.

Dank tausendmal! Das ist ein herrlicher Trunk, wenn man kein Blut zu saugen findet. Ich bin gestern Nacht das ganze römische Reich durchgestrichen, und hab' keinen Menschen gefunden, der die Zähen zum Bett hätte herausstrecken wollen. Die Leute sind auf der Hut, und die Profeßion wird immer schlechter.

Wehr-

Wehrwolf, dem man auch einen Trunk gereicht hat.

Danks auch! (zu Wampyren) Gibs Handwerk auf und nimm was anders für; 's gibt ja noch tausend andere Sachen. Ich wills Wehrwolfen auch an den Nagel hängen; denn gestern ist mir 'n verdammter Streich begegnet. Ich werd' mein Lebenslang daran denken.

Wampyr.

Was war's denn?

Wehrwolf.

Stell' dir vor; gestern als ich, weil ich's nicht allein wagen wollte, mit dem wüthenden Heer in dem Thüringerwald herumvagirte, und wir an den Kreuzweg kamen, du weißt wohl worüber wir nicht können; da mußten wir linksum machen. Kaum waren wir unten am Hügel beym Galgen, da kamen zween Jägerspursche daherspazirt. Wir machten zwar 'n Höllenlärm, um sie zu erschrecken; sie aber, weil sie besoffen wa-

ren, fürchteten sich für nichts, und schoßen auf uns, daß uns grün und gelb vor den Augen ward. Ich kam am übelsten an; denn sie haben mir eine Portion Hagel in den Hintern praktizirt; oh, das brennt! Die Flinten sind ihnen zwar natürlich gesprungen; aber da frugen die rohen Kerls wenig nach, und lachten sich noch den Buckel voll.

Vampyr.

Ach ja! es begegnet einem heutzutage alle Augenblick was Verdrießliches. Aber warum werden hier so erstaunliche Zurüstungen gemacht? Ich glaube gar, der Ball soll mit faulem Holz illuminirt werden; denn auf dem Wagen, den die zwey Pferdgerippe dort heraufziehn, ist ja, wo mir recht ist, lauter Scheinholz geladen?

Wehrwolf.

Ueber das alles können dir die schönen Fräulein Hexen Auskunft geben, wenn sie so gut seyn wollen. Ich weiß nichts davon.

Erste Hexe.

Die Sache ist kurz. Allraun und Spuck sind vom Satan abgeschickt, um den Doktor Luther zu bereden, daß er das Reformiren aufgibt, und den Pabst mit seinen Mönchen schalten und walten läßt, wie er will. Gehts ihnen von statten, so geben wir ihnen hier einen prächtigen Ball. Allraun ist klug genug dazu. Er ist ein verschlagner Teufel; nur fürcht' ich, er hab' ein wenig zu viel getrunken.

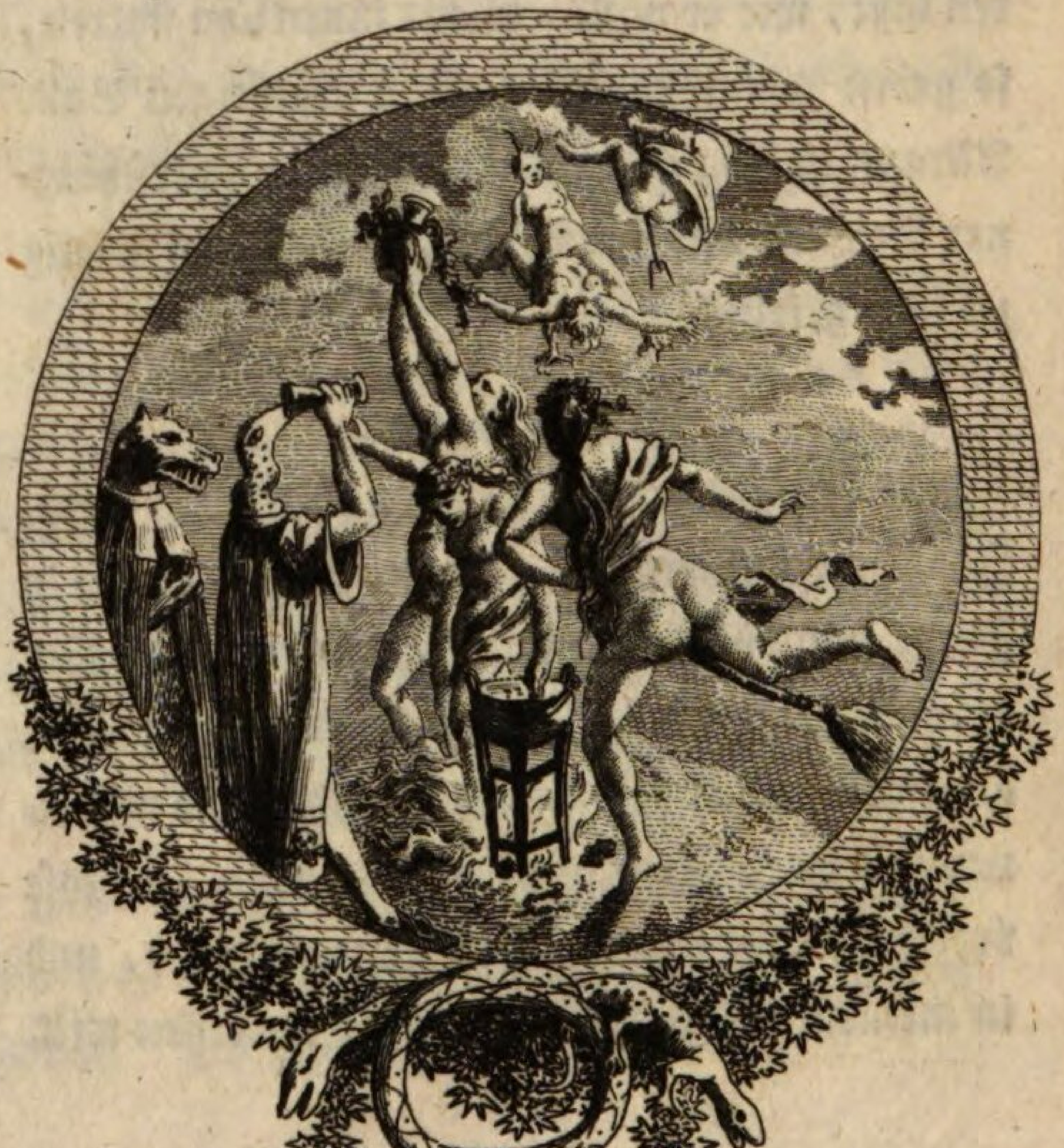
Wampyr.

Ja! da zählt auf mich, daß nichts draus wird. Ich kenne Luthern, ich! der ist verschlagen wie 'n Fuchs und bös wie 'n Drach. Letzt wollt' ich ihm auch übern großen Zähen her, und hatte schon angesetzt; als er plötzlich aufwachte, und mir einen so derben Stoß mit dem Fuß unter die Nase versetzte, daß ich zehn Schritt zurückfuhr, und in meinem Leben da nicht wieder anbeissen will.

Erste Hexe.

Ich hab' noch immer gute Hoffnung, daß Allraun seine Sache gut macht.

(Der Vorhang fällt.)



Dritter Aufzug.

Eine Kammer mit einem offenen Abtritt, auf welchem Luther sitzt.

Luther. Katharine von Boren.

Luther ruft:

Kätterle! Kätterle!

Katharine, die die Thüre halb aufmacht.

Gleich! gleich! Ich will nur erst dem Jungen die Ruthe geben, weil er schon wieder in die Stube gemacht hat, sonst vergißt er, warum? und geschwind auskehren.

Luther.

Hätt' ers dem Pabst auf seine Antichristsnase gemacht, so brauchtest du's nicht abzuwischen. Da wollten wir's ihm hübsch sitzen lassen, und dem Jungen eine Trompete kaufen und'n hölzern Roß. Bring mir den Plautus!

Luther allein.

Ja, ja! ich will dir eins zwischen die Ohren versetzen, daß dir deine drey Krönlein wackeln sollen, du alter Bullenschmied und Bannstrahldrechsler! Der Teufel mag dir immer an die Hand gehn wie ein Beckersknecht seinem Meister. Er wird meinem Päbstlein schon den Ofen mal mit Ablaßpapier heitzen. Das wird prasseln! Hinein mit ihm wie mit einem Scheit in Ziegelofen! Wie gefällt dir das, Päbstlein? Ich will den Teufel schon wegbeten, ich! Laßt ihn nur kommen, ich will ihn schon kennen weß Geistes Kind er ist. Ich steh wie ein Bettler vor des lieben Gottes Thür, und singe und klinge so lange bis er mir aufmacht, und den Widersacher von mir wegpeitscht. Ach, das Gebet, das Gebet! wenns recht aus Herzensgrund kommt, was kanns nicht ausrichten! —— Heute werd' ich's wohl ein wenig lange treiben müssen, hier wo ich sitz. — Kätterle! Kätterle!

Katharine kommt.

Hier ist ein lateinisches Buch, Mann! es wird wohl recht seyn. Aber mach doch, daß du fertig wirst; denn es ist schon über eine Stunde, daß du hier sitzest, und drunten wartet ein feiner Herr, der sich für einen Magister ausgibt, und gern mit dir reden möchte.

Luther.

Alles Ding hat seine Zeit; Steine sammeln und Steine zerstreuen — Erbsen essen und Erbsen von sich geben. Wenn der Mann durchaus mit mir zu reden hat, so laß ihn nur hieher kommen. Ich werde mit ihm hier schon reden können, und bin noch lange nicht fertig. Ich habe schon mit Prinzen auf'm Abritt disputirt und gezankt. Naturalia non sunt turpia.

Luther. Allraun.

(Allraun tritt mit vielen Komplimenten und Kratzfüssen herein, und hat seinen Pferdefuß mit Fellen umwunden, damit man meine, er habe das Podagra.)

Allraun.

Seyd mir gegrüßt, Meister, und Hochgelahrter Herr! Ich komme von fernen Landen mit euch ein wichtig Gespräch zu halten, und von euch zu lernen; denn die ganze Welt sagt, es sey des Wissens viel bey euch.

Luther.

Willkommen, willkommen, Herr Magister! aber treibt nicht mit mir Narrentheydinge oder Scherz. Ich bin ein armer unwissender Sünder, der sich heut' schändlich mit Erbsen und Speck überfüllt und seinen Bauch zum Gott gemacht hat. Lasset nur die Kratzfüsse unterwegs, denn ich bin dessen nicht werth. Setzet euch dort auf den Stuhl, und achtet nicht des Abtritts, auf welchem ich sitze.

Allraun.

Ich selbst bin heute ein wenig unmäßig gewesen, und habe an eines großen Herrn Tafel des Dings fast zu viel gethan.

Luther.

Ach ja! so ists mit uns armen Sündern. Vier Tage in der Woche gehts gut mit mir; da glaub' ich zu leben, daß ich's vor Gott und Menschen verantworten kann: Aber am Donnerstag, da ist Gans- und Krauttag, und dem vermag ich nicht zu widerstehn; ists aber vollends Erbsen- und Specktag wie heut', so wärt' ich meines Leibes und Wanstes so fast und baß, daß er oft geil wird. Aber wolltet ihr wohl so gut seyn, Herr Magister, und ein wenig wegrücken; denn ihr habt einen so strengen Athem! Es ist als ob der Apotheker eine Schubladevoll Teufelsdreck hervorzöge. Nehmet mir's nicht übel, Herr Magister!

Allraun.

Ich habe heute sehr gewürzte Speisen zu mir genommen.

Luther.

Das muß ein desperates Gewürz gewesen seyn! Also wie gesagt, bis am Freytag gehts noch ziemlich gut; aber dann merk ich, daß ich in Sünden empfangen und geboren bin; da nehm' ich Erbsen und Speck zu mir, daß ich zerbersten möchte, und trinke Merseburger- und Braunschweiger-Mumme, was das Zeug halten mag. Deutlich kann ich's merken, wie an solchen Tagen der Böse mehr Gewalt über mich hat; da quält er mich mit kleinmüthigen Gedanken; zieht mir die Narrenkappe über die Ohren; macht daß ich mich schier vor's Päbstlein und seinem Anhang fürchte. Aber wart' nur bis der Merseburger verraucht ist, da will ich dir die Höll' noch heisser machen, Satanas! Aber warum zieht ihr euern Huth ab, Herr! oder habt ihr etwa zu heiß?

Allraun.

Er ist schon wieder auf. Ihr macht einem so warm mit eurem kråftigen Diskurs; es lebt und webt ja alles in euren Worten.

Luther.

Ihr scherzt, ihr scherzt, Herr Magister! Ich bin der Ehre nicht werth! Ich bin ein armer, schwacher Mensch, das sag ich euch; aber ich werd' angefochten als ob ich an Geist ein Riese wår. Gestern noch giengs über mich her; da wollt' mir der Teufel Handschellen anlegen, daß ich nicht mehr gegen den Pabst schreiben sollte. 'Ne brave Ohrfeige kriegte er auch! Aber wart' nur, ich will dir noch ganz anderst hinauszůnden, Satanas, Satanas! — Zum Henker, Herr, laßt doch euer Baret sitzen! Es sieht ja aus als ob ihr vor dem Teufel Respekt håttet!

Allraun.

Ach, ich muß wohl, ich muß wohl! wegen der erschröcklichen Hitze! Ich will's lieber gar nicht mehr aufsetzen.

Luther.

'S wär auch besser. Aber was habt ihr denn eigentlich für ein Anliegen?

Allraun.

Ach laßt mich noch, ehe wir zur Sache kommen, ein wenig an euren anmuthigen und weisen Reden mich ergötzen! Ich kann viel von euch lernen, Meister!

Luther.

Ja, wenn's noch meine Tischreden wären! Aber meine Abtrittsreden, die wär's besser, es hörte sie niemand.

Allraun.

Sie sind auch herrlich; jegliches in seiner Art.

Luther.

Beliebt euch etwa eins zu trinken, Meister?

Allraun.

Ach ja! ich hab' Höllendurst.

Luther.

Befehlt! was wär' euch zu Diensten?

Allraun.

Ach! dürft ich um einen Schoppen So —
(Er hält plötzlich mit erschrockner Miene ein.)

Luther.

Einen Schoppen So — Einen Schoppen So — Was ist das?

Allraun.

Einen Schoppen so vom stärksten, wenn ich bitten darf?

Luther.

Mumme? Wollt ihr? Ich hab' in Krügen abgezogen: das sauset und brauset!

Allraun.

'S wär mir zu schwach.

Luther.

Ey, ey! Brandtewein?

Allraun.

Möcht' etwas schärfers.

Luther.

Spiritus Vini?

Allraun.

Dank' zum Höchsten! Der Durst ist schon ziemlich vergangen. (vor sich) Wenn man selbst Sodomsfeur im Keller hat, und Saumsweise, frägt man solchem schaalen Zeug wohl wenig nach.

Luther.

Nun wie's euch beliebt. Was wär' denn eigentlich euer Anbringen?

Allraun.

Sehr wichtig, Herr! sehr wichtig! und eine fröhliche Botschaft für euch. Ein sehr großer und mächtiger Fürst, der aber in dieser Sache nicht bekannt seyn will, trägt große Freundschaft für euch, und läßt durch mich bey euch anfragen: Ob es euch nicht bedünke besser zu seyn, fortan euer Leben glücklich und ruhig, ohne Kummer, in Reichthum und Ehre, ohn' alle Mühe und Sorgen zuzubringen.

Luther.

Müßiggang ist des Teufels Ruhebank.

Allraun.

Hört nur weiter, Meister! Ihr seyd nicht mehr jung; habt Weib und Kinder —— Oh! wie würd' euch das so gütlich thun, und so behaglich zu seyn dünken, wenn ihr Geld und Guts genug hättet, und für nichts sorgen und arbeiten dürftet! Mein Herr, der mich an euch gesandt hat, ist ein reicher, gewaltiger Fürst; dem sind tausend Thaler wie euch ein Groschen. Bedenkt das! ——

Luther.

Euer Fürst mag wohl ein feiner, wohlthätiger Herr seyn; aber wenn er so viel Thaler im Kasten hat, so geb' er's lieber den' Armen, die nichts zu beissen und zu brechen haben, den' Krüppeln und Lahmen, oder vertheils unter die armen Fürsten in Deutschland, die auch am Hungerdarm saugen. Ich hab' Gottlob genug, das heißt, so viel als ich brauche. Die vielen Geldsäcke möchten mir hernach nur vor der Himmels-

thür stehn, daß ich nicht herein könnte, und drüber stolperte, und über Hals und Kopf zur Hölle herunter burzelte.

Allraun.

(vor sich) Wart', ich will dir schon helfen! (laut) Ihr müßt wissen, Doktor, daß ihr meinem Herrn lieber seyd als alle Fürsten und Grafen, und alle Lahme und Krüppel. Ach! vielleicht kommt bald die Zeit, daß er sich darf zu erkennen geben, und euch um und bey sich haben kann, wie er's wünscht! Oh! wie werdet ihr dann so hübsch warm bey ihm am Ofen sitzen; der hat Holz zum einheitzen! An einer warmen Kammer soll's euch nicht fehlen, Meister, das versprech ich euch; mein Herr kann durchaus so kalte Stuben, wie eure hier, nicht leiden.

Luther.

Mir ist sie warm genug. Aber ich möcht' doch auch gar zu gern wissen, was euer Fürst eigentlich mit mir will? Etwas muß doch dahinter

stecken.

stecken. Heutzutage thut man nichts umsonst. So kramt doch einmal euer Anliegen aus; ich hab' noch andere Sachen zu thun.

Allraun.

Nun, ich wills euch nur kurz sagen. Mein Herr hat große Länder und Staaten, und denen thut euer Reformiren eben nicht gar wohl, aus gewissen Gründen. Es geht ja alles drunter und drüber in der Welt, und wir fürchten, wir möchten in unsern Ländern zuletzt auch noch Krieg und Kriegsgeschrey auf den Hals kriegen. Kurz von der Sache, Meister, meinem Herrn steht euer Reformiren ganz und gar nicht an, und denn muß ich euch sagen, daß mein Herr ein gewaltiger Fürst ist, und euch zuletzt auch wohl zwingen könnte, wenn ihr nicht mit Gutem wollt.

Luther.

Dem Pabst, dem Kaiser, dem König in Frankreich, und vielen andern Fürsten steht mein Reformiren auch gar nicht an, und klopften mich gern

auf die Finger, wenn sie nur könnten. Ich kehr' mich aber an nichts. Ich will reformiren, so lange als das Zeug halten mag. Sagt nur eurem Fürsten, wenn er nichts bessers vorzubringen hat, so kann er seine Propositionen nur wieder einpacken. Uebrigens vermeldet ihm meinen höflichen Gruß und Dank, und laßt euch bey ihm daheim recht wohl und warm seyn.

Allraun.

Höret nur, Doktor! Ich hab' hier die Bedinge auf einen Zettel geschrieben. Es ist das Gleiche, was ich euch schon gesagt habe; das dürfet ihr nur unterschreiben: seht, ich hab' hier tausend Kronenthaler in Gold im Seckel, die nehmt einmal auf Abschlag; unten vor'm Hause steht noch ein Karren mit Geld, das laßt nur herauf holen; oder soll ich's euch bringen?

Luther.

Packt ihr nur wieder auf mit euren Quadrupeln, das Ding wird mir immer verdächtiger.

Allraun.

Ich bitt' euch, Meister, seyd so gut und nehmt's an; seyd euch doch nicht selbst im Weg mit euren Bedenklichkeiten und Alfanzereyen. Da nehmt's und schreibt!

Luther.

Fort, fort, mit euch und eurem Mammon! ihr habt mir schon lang' den Kopf mit eurem Schwatzen warm gemacht. Packt euch hurtig — fort!

Allraun.

Ist das euer letztes Wort?

Luther.

Ja! Ja!! Ja!!! Knöpft doch die Ohren auf!

(Das Zimmer verfinstert sich nach und nach; man hört draussen donnern; der Wind heult; Allraun kriegt feurige Augen; die Lumpen fallen ihm vom Pferdefuß; seine Hände werden Klauen, u. s. w.)

Luther.

Der Teufel — Gott sey bey uns! Fort, fort! Betet es fort, das Scheusal! — Licht! Käterle! Licht!

Allraun.

Kennst du meinen Herrn, den Gewaltigen? Satan ist sein Name! (er zeigt Luthern die Klauen.)

Luther.

Der hat keine Gewalt über mich. —— Herr, verlaß mich nicht in der Stunde der Anfechtung!

Allraun.

Seine Linke hält Rache, und seine Rechte den Tod! Seine Befehle sind lauter Donner, und sein Schelten ist wie das Brüllen des Hekla zur Stunde der Feuergeburt!

Luther.

Fahre aus, du unreiner poetischer Geist!

Allraun.

Er kann dich zermalmen an glühenden Felswänden, dich zerreissen, und deine flammenden Gebeine durch den unermeßlichen Raum der Schöpfung schleudern, und wieder aufraffen, und wieder auslöschen, und wieder zusammenfügen, und dich zu neuen Martern sparen.

Luther.

Oremus! (er zieht seine beyden Pantoffeln aus, und hält sie Allraunen als ein Kreuz vor.)

Allraun, der sich ein wenig zurückzieht.

Seine Augen sind brennende Fackeln des Todes! Er kann dich —— ——

(Hier wirft Luther Allraunen das Dintenfaß an den Kopf. Ein Blitz fährt durch die Stubenthür herein, und schleudert Allraunen zum Fenster heraus. Es donnert noch, und wird stockfinster.)

Luther allein.

Ist die Stunde der Anfechtung vorüber? Meine Gebeine beben! Diese stockfinstre Nacht dünkt mich ein offenes Grab —

(Katharine von Boren kommt mit einem Licht herein.)

Katharine.

Hast 'n gehört, Mann! den Donnerschlag? fürchterlich war's, als wenn das ganze Haus zerschmettert würde. Gottlob! es brennt doch nirgends. Wo ist der fremde Herr Magister hingekommen?

Luther.

Ja, ein schöner Herr Magister! der leibhafte Teufel war's.

Katharine.

Ach, du armes Männchen! bist schon wieder versucht worden! wie du noch zitterst! Aber ist der Gott sey bey uns auch gewiß fort, oder steckt er etwa wie neulich noch hinter dem Schaft? (sie leuchtet hinter den Schaft) Nein, da ist nichts. Ich will doch auf allen Fall mit dem Besen nachfühlen. Aber was ist das? der Fußboden ist kohlschwarz! da ligt's Dintenfaß auf dem Boden! was ist das?

Luther.

Ich hab's dem Satan in die Augen geworfen, und damit ist er fort.

Katharine.

Ach, du hätt'st ihm lieber den Plautus an den Kopf werfen sollen! da hab' ich jetzt acht Tage zu scheuren und zu fegen. Ja hör! Ueber das Hünerhaus nach dem Garten zu, flogen zwey feurige Scheiben nahe bey einander schnell durch die Finsterniß.

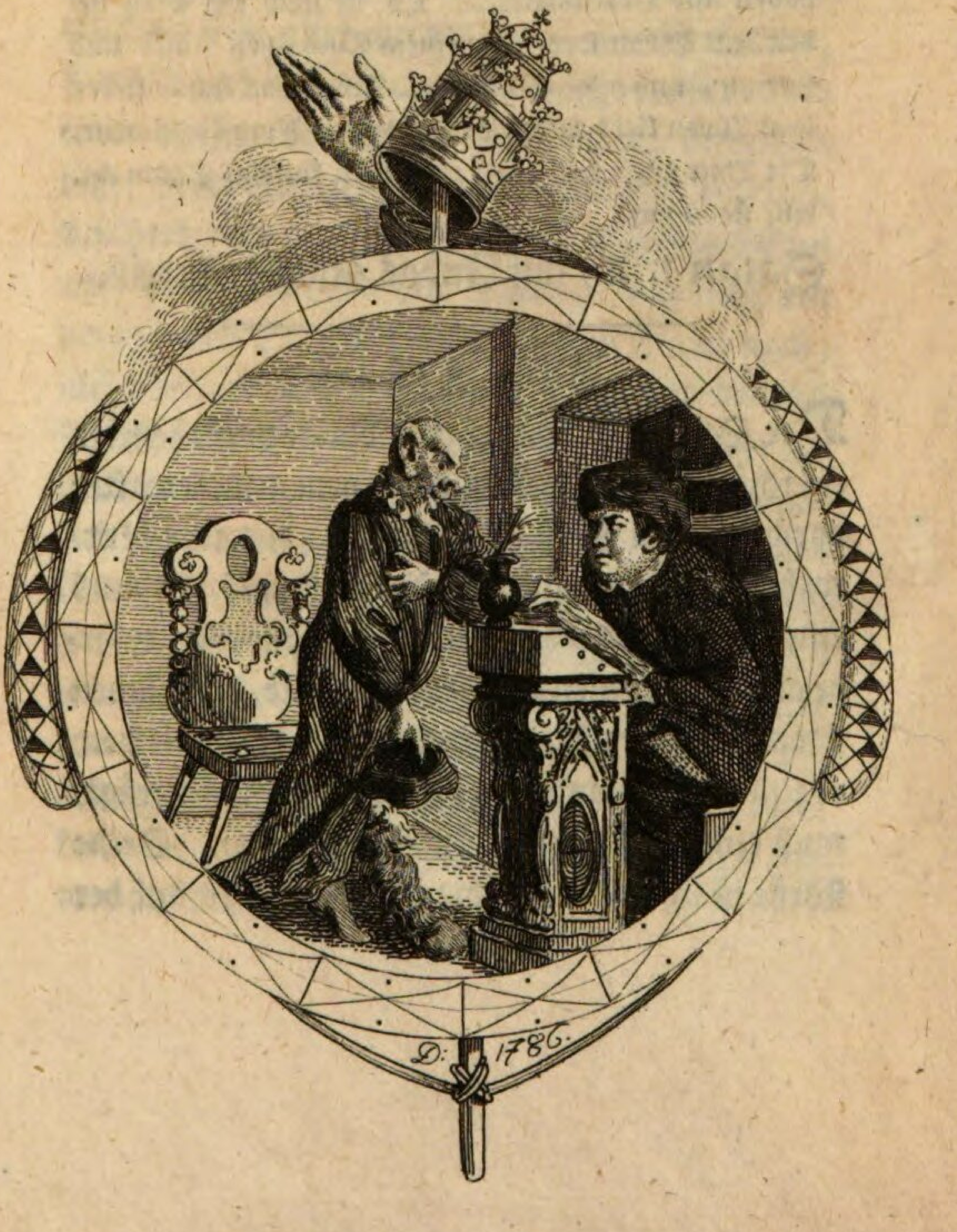
Luther.

Das waren des Magisters Augen.

Katharine.

Komm, Männchen! ich will dir einen Teller mit Erbsen und Speck wärmen; das soll dich wieder stärken!

(Der Vorhang fällt zu, und man hört eine Symphonie, worinn heftig gedonnert wird.)



Vierter Aufzug.

Nach geendigter Symphonie wird der Vorhang wieder aufgezogen, und der Schauplatz stellt einen Gerichtssaal in Satans Pallast vor. Beelzebub und viele andere vornehme Teufel sitzen in einem halben Zirkel, in dessen Mitte ein Thron von Eisen steht. Die Teufel haben alle Ordenszeichen. Es ist noch ein Platz neben dem Thron leer. An einem Tisch sitzen Pucks und Lurian, und haben Dinte und Feder vor sich. Ueber dem Thron liest man die Aufschrift: Nemo audiatur. Die Thür öfnet sich, und ein Pedell kündigt Satan an. Alle stehn auf.

Satan tritt, auf Judas gestützt, herein.

Sein Kostum.

Der Schauspieler muß eine Maske vorhaben, die ein schönes Mannsgesicht von einem gewissen Alter vorstellt, voll Ernst und Strenge, das aber blutroth angestrichen und firnißirt seyn muß. Er muß einen Mantel von der möglichst stärksten Feuerfarbe anhaben. Einen Turban, weißgelb, mit blauen Flammen bemahlt. Sein Pferdefuß, an welchem er einen mit Diamanten gezierten Pantoffel trägt, muß einen Orden als Knieband haben. Seine Weste ist schwarz, und die Orden, die er auf der

Brust trägt, sind Feuerwerk. Sein Schwanz, welcher ausserordentlich lang und vergoldet seyn muß, wird von sechs kleinen nach Pagenart gekleideter Teufeln getragen; er muß durch ein Loch hinten durch den Mantel gesteckt, und in ein Futteral mit Schlössern eingeschlossen seyn. -- Bey seinem Eintritt fällt alles auf die Knie, nur Beelzebub, Kanzler und Siegelbewahrer nicht, welcher es bey einer ausserordentlichen Verbeugung bewenden läßt. Nach Satans gravitätischem Eintritt naht sich Beelzebub ehrfurchtsvoll und schließt das Etui auf. Er stellt dasselbe den' Pagen zu, und trägt den vergoldeten Schwanz selbst bis zum Thron nach, auf welchem sich Satan mit Würde niedersetzt. Nachdem er Platz genommen, legt der Kanzler den Schwanz auf ein schwarzes Samtküssen bedächtlich zusammen, und ein andrer von den Räthen überreicht eine lange angezündete Pfeife auf den Knien. Satan winkt dem Judas sich neben ihn zu setzen, welches derselbe thut, und das Küssen mit dem Schwanz auf den Schoos nimmt. Auf der andern Seite des Throns sitzt ein kleiner Teufel kreuzweis mit den Füssen, welchem Satan immer auf den Kopf speyt.

Satan.

Wie kommt es, Heisse, Siedende, Brennende und Getreue! daß die Verbrecher noch nicht hier sind?

Einer von den Räthen.

Großer, lodernder, funkelnder, flammender, feuerspeyender, und ärger wie der Hekla brüllender Beherrscher! Die Wege sind so schlecht in der Luft — sie ist so dick und kalt, daß man mit den Equipagen fast nicht durchkommen kann. Gestern wollte ich auf mein Landgut fahren, aber die Luft war so dick wie Brey; darum kehrte ich wieder zurück.

Satan.

Morgen soll über den Oberweginspektor Gericht gehalten werden.

Alle Räthe zugleich.

Ganz wohl, Funkelnder! Flammender!

Satan.

Eing streng' Gericht, sag' ich!

Alle.

Ganz wohl, Lodernder!

Satan.

Bey dem muß man nicht durch die Klauen sehen!

Alle.

Ganz wohl, Brüllender!

Satan zu Pucks und Lurian.

Minutirt das!

(Pucks und Lurian schreiben, während daß Satan, dem seine Pfeife ausgelöscht ist, dieselbe an Judas Bart anzündet, welches er etliche mal wiederholt.)

Einer von den Räthen.

Ich höre ein Gepfeife!

Beelzebub.

Das werden Allraun und Spuck seyn. Ich be-

fahl, sie mit Ketten von Salamandern zu fesseln; damit ihnen nicht etwa die eisernen am Leib zerschmölzen; die Kerls sind ausserordentlich heisser Natur.

Satan.

Immer übertriebne Vorsicht, Herr Vetter! Immer etwas zu meinen Befehlen hinzugekünstelt, als wenn ich euch die Regierung abgetreten hätte. Ich verlang' nur Gehorsam, und keine Extension meiner Befehle!

(Vier Teufel schleppen die gefesselten Spuck und Allraun bey den Hörnern und Ohren herein. Sie heulen.)

Satan.

Wenn man noch einmal vergißt, die Verbrecher zu knebeln; so soll man mit Schnee gerieben werden, so lange bis es nicht mehr zischt.

(Die Sekretärs schreiben.)

Satan.

Brennende und Getreue! Wir haben uns vor-

genommen über diese beyden Verbrecher selbst zu urtheilen; verbieten euch also über diesen Casum zu votiren, als welches wir als ein Crimen læsæ Majestatis infernalis anzusehn geruhen dürften. Wir sind von allem sattsam unterrichtet, durch unsere eigene feurige Weisheit. Auch verbieten wir, aus sehr weisen Absichten, den' Verbrechern sich zu verantworten, weder durch die anwesenden Sachwalter, noch eigenmündig.

Alle.

Ganz wohl, Brüllender!

(Spuck und Allraun heulen.)

Satan.

Nach unsrer unmöglich zu übertreffenden Weisheit, haben wir über den Verbrecher Allraun, welcher unser Zutrauen und funkelnde Gnade aufs schändlichste gemißbraucht; auf unsere sehr detaillirte Befehle keine Attention gehabt, sich

an unsrer Kavalierstafel aufs schändlichste überfressen und hernach auf dem Blocksberg pöbelhaft vollgesoffen; sodann, wie leicht zu erachten, mit Luthern nicht fein und teuflisch, sondern bloß viehisch geredet hat: so daß unsere lodernden und höchst zu achtenden Projekte dadurch fehlgeschlagen; folgendes Urtheil zu fällen uns belieben lassen: Erstlich sollen demselben die Ohren abschnitten, und die Wunden mit Schnee gerieben werden.

Sein Schwanz soll ihm gelähmt werden.

Dann soll er aus unsern herrlichen Gegenden, wo in rabenschwarzer Nacht, meilenhohe Flammen mit brennender Hitze erquicken, und die hinreissende Harmonie von Wolfsgeheule, Eulengeschrey und Fledermauspfeifen, eure Ohren so oft bezaubert hat, hinausgepeitscht, und in jene jammervollen Gefilde, wo nichts als ein ewig heiterer, kühler Frühling herrscht; wo nichts als laue Weste streichen, wo nichts als schlechte

Nachtigallen singen; ja! wo er beständig verzweiflungsvoll auf grünen Fluren wandeln muß, und vergeblich nach glühendem Sande schreyt: hineingestossen werden auf hundert Jahre!

(Allraun heult erbärmlich.)

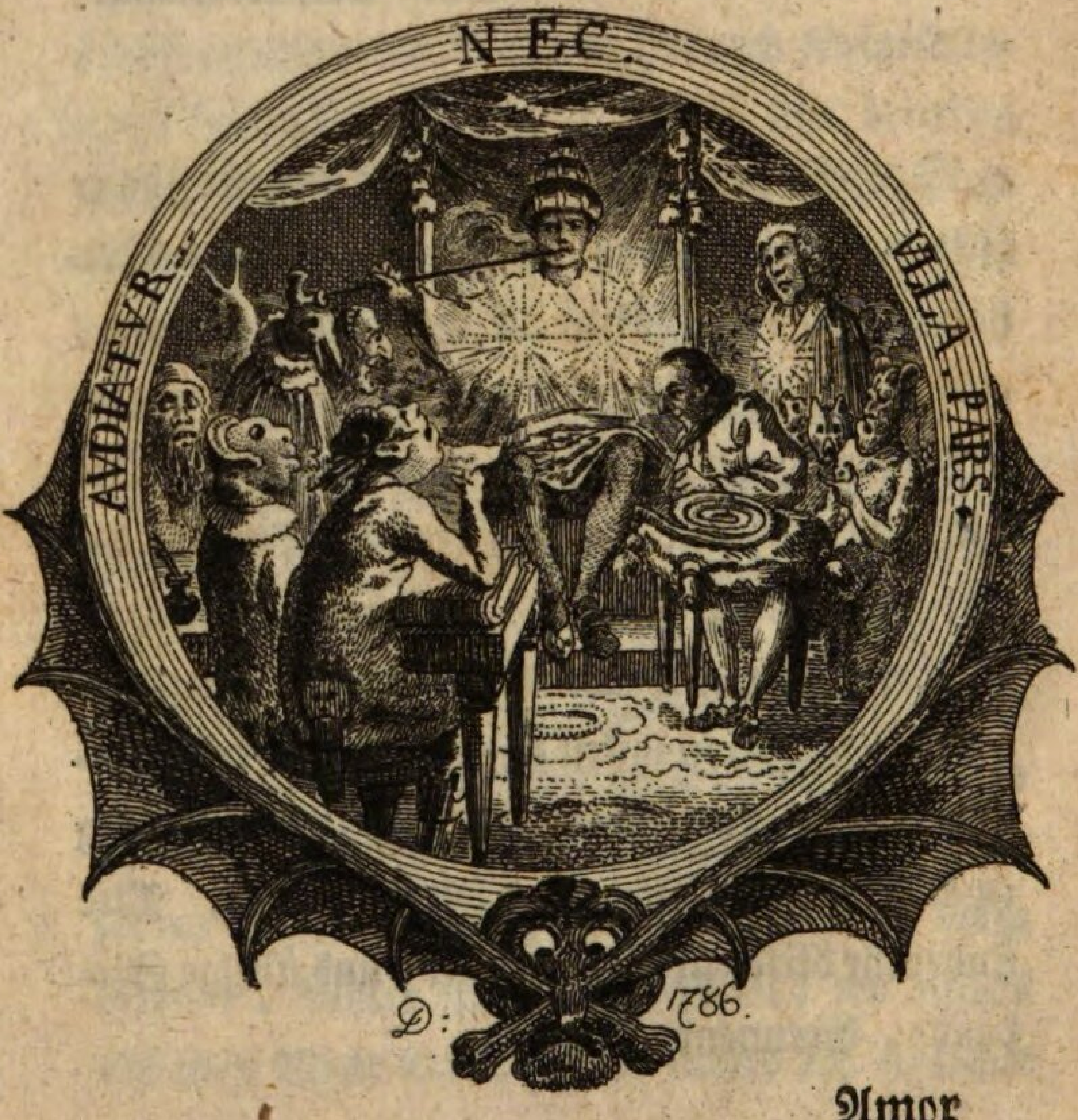
Satan.

Was Spuck anbelangt, so soll derselbe, da er Allraun in seinem so schlecht gelungenen Vorhaben noch so ziemlich an die Klau gegangen, auch mäßig gewesen ist; nur auf ein Jahr eingesperrt und mit Fröschen gespeiset werden. Die ganze Wirthschaft aber auf dem Blocksberg, befehlen wir euch, Getreue! noch heute Abends zu zerstören, um mehrern Unordnungen vorzubeugen. Die Hexen sollen alle um Mitternacht hiehergebracht, und unsere fernere Willensmeinung in Ansehung derselben, erwartet werden. Wie findet ihr dieses Urtheil, Vetter! und übrige Siedende, Brennende?

Alle.

Gerecht, streng' und weise!

(Der Vorhang fällt zu. Man hört noch einige Zeit Allraun und Spuck heulen.)



Amor

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dunker, Balthasar Anton,

Ein Intermezzo mit einigen Vignetten mit einigen Vignetten

[Bern] 1785

P.o.germ. 686 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112007-6
VD18 13435159-9